

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Baon X/14" Abschied zu nehmen. Nur ungern sah man beim Abschnittskommando das Baon scheiden, das von den Stätten seiner ersten Kampferrfolge weg neuen heißen Kämpfen und bitteren Verlusten, aber auch neuen Lorbeeren entgegenging.

„Selbst ist der Mann!“

(Monte Coston.)

(5. bis 24. September 1915.)

Am 30. August um 2 Uhr früh brachte der Zug das Baon nach Caldonazzo. Im Bereiche der feindlichen schweren Artillerie erfolgte die Auswaggonierung in vollster Ruhe. Erst am Vortage war der Bahnhof das Ziel der weittragenden Geschütze gewesen, Caldonazzo selbst gleich einer Ruine; Brandgranaten hatten furchtbar gewirkt. Im tiefen Nachtdunkel bot der Ort den Anblick einer Totenstadt. Das Panzerwerk Cima, der linke Pfeiler des Werkgürtels von Lavarone, wurde gerade von 35-Zentimeter-Schiffgeschützen unter Feuer gehalten. Dumpf dröhnte der Einschlag der krepierenden Granaten herüber, blickartig zuckte es am Gipfel durch die schwarze Nacht. War dieser Empfang ein Omen?

Unter dem grollenden Geschützdonner erstieg das Baon die Hochfläche auf der Centastrasse und verblieb als Gruppenreserve einige Tage in Chiesà. Es war dort ein recht unruhiges Hausen, denn Tag und Nacht bestrich die weit überlegene feindliche Artillerie die Hochfläche. Bald ging es weiter nach Costa. In der Zeit vom 5. bis zum 9. September wurde das Baon in die Kampffront vorgezogen. Von dieser Zeit an oblag für volle vier Wochen die Verteidigung des einige Kilometer langen, an der Coe-Stellung beginnenden und über Malga Coe, West- und Ost-Plaut, Dal Orsara, Pioverna Alta, Monte Coston, Durèr, Malga Secondo posto verlaufenden Frontstückes auf dem Folgaria-Plateau dem X. Hessenbaon, unterstützt von schwachen Abteilungen oberösterreichischer Jung- und Tiroler Standgeschützen.

Es mögen in den späteren Kriegsjahren erfolgreichere Waffentaten vollbracht worden sein, eines steht ganz gewiß fest: größerer Heldenmut und hingebungsvollere Opferwilligkeit als in dieser Zeit konnten sicherlich niemals verzeichnet werden. Was die hervorragende Mannschaft in diesen schweren und schwersten Tagen litt und leistete, grenzt an legendären Heldenmut. Jeder einzelne war ein Held, und die Kommandanten in der damaligen Kampferpoche sind heute noch stolz darauf, solche Soldaten befehligt zu haben!

Die Stellung des Baons, durch den häufigen Wechsel der Verteidigungstruppen nur wenig und ohne jede Tiefengliederung, nach einem überholten System mit vereinzelt ringförmigen Stützpunkten ausgebaut, war vom Feinde verschieden weit entfernt. So betrug die Distanz auf dem rechten Flügel (Coe-Stellung) kaum 100, vor der Mitte (Plaut) zickha 1600 Schritte. Dem Monte Coston gegenüber lag der Italiener auf Steinwurfweite. Gestört durch das ununterbrochene, genau sitzende feindliche Geschützfeuer der maskierten Batterien und Werke, schritten die Befestigungsarbeiten nur sehr langsam vorwärts.

Am 15. September begannen die Italiener die infanteristische Aktion gegen den Monte Coston, den am weitesten vorgeschobenen, ungefähr 2 Kilometer vor der eigenen Stellung befindlichen Stützpunkt, der von der 1. Kompagnie (Oberleutnant Tenschert) besetzt war. Nach zweimaligem vergeblichen Anlauf änderte der Feind seine Taktik. Jedem weiteren Blutvergießen ausweichend, schnürte er mit vielfacher Übermacht den Monte Coston von der Hauptverteidigungslinie ab, was ihm am 19. September auch wirklich glückte. Ein Vereiteln dieses Unternehmens war aus Mangel an genügenden Reserven nicht möglich; auch die eigene Artillerie war zu schwach, die völlige Einschließung durch Sperrfeuer zu verhindern. Ohne

jeden Verpflegungs- und Munitionsnachschub, ganz und gar auf sich selbst angewiesen, boten die tapferen Costonverteidiger dem Feinde nichtsdestoweniger mannhaft die Stirne. Doch was auch der feindlichen Übermacht im Kampfe nicht gelang, sollten die grinsenden Gespenster Hunger und Durst und der Mangel an Munition vollbringen. Wohl wurde mit drei herangezogenen Baonen ein Gegenangriff zum Entsatze der Costonbesatzung versucht; doch das Schicksal dieses Felsenfestes konnte nicht verhütet werden.

Oberleutnant Maximilian Tenschert erzählt hierüber:

„Beim Beziehen der Stellungen, anfangs September, wurde es mir freigestellt, entweder die Besatzung des Monte Coston oder die der Pioverna Alta abzulösen; ich wählte ohne lange zu zögern, den bereits recht gefährdeten Monte Coston. Mit drei Zügen ging es nun über die Malga secondo posto in eine muldenartige Talsenkung, durch schütterten Wald ansteigend auf den Berg. Die Italiener bemerkten die Ablösung und zwangen uns zu weitem Ausweichen nach Osten, doch konnte die am meisten gefährdete Stelle, eine nur noch wenige Schritte vom Stützpunkt entfernte Waldblöße mit kleinen Gruppen im Lauffschritt ohne Verluste passiert werden. Einzeln — der Durchlaß im Drahthindernis gestattete es nicht anders — gelangten wir in das Innere der Stellung. Drei Kaiserschützen- und ein Pionierzug wurden ordnungsgemäß abgelöst. Der Abschied nehmende Kaiserschützenleutnant sagte mir noch beim kräftigen Händedruck: „Na, höchste Zeit, daß ich da runter kann. Die Entscheidung über den Coston fällt in den nächsten Tagen; die Italiener sind schon so nahe heran, und wir haben zu wenig Kräfte, um ihr weiteres Vorarbeiten zu verhindern.“

Der eigentliche Stützpunkt war in dem verwitterten Felsgipfel des Coston wie in einem hohlen Zahn angelegt. Dasselbst wurden zwei Züge untergebracht. Die Lücken zwischen den Felspartien waren durch Brustwehren (Trochsenmauern aus Bruchsteinen) geschlossen. In eine teilweise aus Rasenziegeln hergestellte flankierungsanlage gab ich den 3. Zug. Gegen Westen war die Gipfelstellung besonders leicht zu verteidigen; hier fiel der Fels steil ins Tal ab. Der Pionierzug, der mit den Kaiserschützen abmarschiert war, hatte die Ausbesserung der durch Volltreffer verursachten Beschädigungen nicht ganz vollenden können. Ihre Behebung bildete nebst dem Ausbau zweier Kavernen meine erste Sorge. Die neuerichteten Beobachtungsstände auf den Felsköpfen hatten höchstens eine Stundenexistenz; die feindliche Artillerie rasierte sie glatt weg. Sehr bössartig waren die italienischen Grabengeschütze auf der Costa d'Agna; jeder einzelne Mann wurde von ihnen aufs Korn genommen. Sie ließen uns keine Ruhe. Man sah die außerordentliche Regsamkeit des Feindes und das stete Näherücken seiner Gräben, die uns wie Greifzangen im Westen, im Osten und schließlich auch im Norden immer enger umklammerten. Wir waren dagegen machtlos.

Am 16. September wollte ich die Arbeiten in den uns zunächst liegenden feindlichen Gräben mit unserem 10-Zentimeter-Minenwerfer stören; der zweite Schuß kreperte im Rohr, drei Mann wurden dabei verwundet.

Bis zum 17. September beschränkte sich der Feind auf das Vortreiben seiner Sappen und auf scharfe Patrouillenunternehmen. Das Artilleriefeuer hörte nie auf, unsere Telefonverbindungen waren ständig unterbrochen. Die größte Beunruhigung aber bereitete mir die Störung des Zuschubes. Am 18., um 1.30 Uhr früh, begann der Feind von der Malga Costone her mit etwa sechs Kompagnien und von der Osteria Fiorentini her mit einem Alpinzug den ersten Angriff auf den Costonkopf. Die Telefonverbindung hatte er schon Stunden vorher durchschnitten, über 180 Meter Draht fehlten. Der Artilleriebeobachter konnte gerade noch die eigenen Werke um Unterstützung bitten, dann hörte jede Verbindung auf. Wir halfen uns mit Raketen signalen. folgender Zwischenfall möge die Lage beleuchten. Als ich wieder einmal versuchte,